

tenkongregation... August fand im... Sitzung der... vor Wiederanfa... tionstagungen... In Weisheit der... eine Reihe von... ebenen kanonischen... fahrsprechungspr... in denen einige auch... hofiken interessier... erde über die Ber... robatoren eines Si... rad von Parham... inerorden beraten... erter Punkt auf... die Frage der... hrentitels Kirchen... heiligen Kardinal... Während bei der... s Seligen Petrus... gleichzeitig durch... der Rang eines... liehen wurde, hat... bei Petrus in sei... amals nicht aus... dem Vernehmen... persönlich eine ge... tlicher Akten und... das Schrittmom... dinals vorgenom...

ORA ET  
LABORA  
Bete und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.  
Auf daß in  
allem Gott  
verherrlicht  
werde!

28. Jahrgang No. 31

Münster, Sask., Donnerstag, den 10. September 1931

Fortlaufende No. 1379

## Steuern und Staat

Von G. A. Ehr. v. Klapp-Vogelsang

Jede Gemeinschaft benötigt zur Durchführung ihrer Aufgabe Geld. Seit altersher wird durch Besteuerung seitens der Mitglieder von Gemeinschaften die nötige Summe eingebracht. Sagt doch schon unser Herr im Evangelium den Pharisäern, welche ihn verfluchten: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

Genau so wie es in jedem Verein, in jeder Berufsorganisation ein Mitgliedsbeitrag etwas Selbstverständliches ist, genau so verlangt die Zwangsvereinigung von Menschen, die durch deren Anfalligkeit auf einem gewissen Territorium gegeben ist, nämlich der Staat, seinen Mitgliedsbeitrag, die Steuern.

Die Steuern, welche ein Staatsbürger an den Staat entrichtet, sind eine Gegenleistung für den Schutz und die Einrichtungen, welche der Staat seinen Bürgern gewährt. Wie das Mitglied eines Vereines gewisse Vorteile aus der Mitgliedschaft zieht und dafür den Mitgliedsbeitrag als entsprechend betrachtet, so auch der Bürger beim Staat. Wenn aber die Leistungen des Vereines zu gering werden im Verhältnis zur Beitragshöhe, so wird der Verein, als freiwillige Organisation, alsbald seine Mitglieder verlieren. Nicht so der Staat, denn er ist eine Zwangsvereinigung, wie schon oben gesagt, und hat die Gewalt, seine Bürger zu zwingen.

Zur Folge nun der Beitrag, den der Staat von seinen Bürgern einfordert, so hoch, und der Druck der Steuern unermesslich wird, nach sich das Gefühl der Revolution. Die Unzufriedenheit, das Gefühl, ausgepreßt zu werden, macht sich Luft in Unmutbewegungen, wobei keinesfalls gesagt sein soll, daß dies die alleinige oder auch nur die häufigste Ursache der Revolutionen sei. In fast allen modernen Staaten finden wir heute ein ungeheures Anwachsen der Ausgaben, mit ihm folgerichtig ein starkes Ansteigen der Steuerbelastung der Bevölkerung. Insbesondere sind die sozialen Vorkosten, d. h. jene Ausgaben ins Unermessliche gestiegen, welche mit der sozialen Fürsorge in Zusammenhang stehen.

Es sei ferne von uns, etwa zu behaupten, daß die soziale Fürsorge an sich nicht notwendig sei, aber es ist gar kein Zweifel, daß sie in der Form, wie sie heute ausgebaut erscheint, mangelhaft ist und voller Fehler steckt, die nicht nur die moralische Basis der Volkspolizei ins Wanken bringen, sondern auch in verwaltungsmäßiger Hinsicht viel zu wünschen übrig lassen. Papst Pius der Erste hat in der Enzyklika „Quadragesimo anno“ den Staat in diesem Belange einer Kritik unterzogen, die sehr schwerwiegend ist. Er bemerkt, daß der moderne Staat alle kleineren Organisationen in seinem Bereiche zertrümmert hat, welche sich die verschiedenartigsten Belange zur Aufgabe gemacht hatten, und daß der Staat alle diese kleinen Aufgaben auf sich genommen habe, die eigentlich diesen kleineren Organisationen zukämen. So sei es dahin gekommen, daß der Staat unter einer Last von allerhand Obliegenheiten schwertrage, die er freiwillig und vielfach widerrechtlich auf sich genommen habe. Heute stehe dem Staat als Gemeinwesen fast nur mehr die Person des Einzelindividuum gegenüber.

Zweifelloso spielt hier das Oberhaupt der Kirche unter anderem auf alle jene meist religiösen Gewohnheiten an, die sich die Erziehung zur Aufgabe gemacht hatten, welche der Staat nunmehr für sich beansprucht und monopolisiert, e-

benso die Rechtsprechung in Ehefachen, die einstmals der Kirche zustand. Auch wäre hier besonders die ständische Organisation unter den Menschen zu erwähnen, welche in Berufsangelegenheiten selbständig vorging, die organisierte Wohlfahrtspflege, die der Staat an sich geriffen hat, und alle die vielen kleineren Aufgaben des menschlichen Zusammenlebens, die keineswegs unbedingte Staatsangelegenheiten sind.

Durch diese Säufung an Obliegenheiten, die ein Heer von Beamten benötigen, sind die Ausgaben des Staates so sehr angewachsen, daß daraus allein schon sich der stärkere Druck der Steuerlast erklären läßt. Es kommt aber noch anderes hinzu.

Die Macht des Kapitalismus, als gierige Mammonshäufung, ist längst über die Macht des Staates hinausgewachsen. Die Erscheinungen der letzten Wochen auf dem Gebiete des Weltfinanzwesens beweisen dies nachdrücklich. Wer hätte es jemals für möglich gehalten, daß Großbritannien in eine Finanzkrise von gefährlichem Ausmaße hineingeraten könne? Wer wäre kühn genug gewesen, die Möglichkeit zu erwägen, daß das englische Pfund ins Wasser geraten könnte, kurz nachdem noch England dem österröichischen Kleinstaat einen immerhin sehr ansehnlichen Kredit zur Sanierung seiner Kreditnot gewährt hatte? Und doch — das stolze Albion mußte beim internationalen Kapital um Kredite betteln gehen! Wie man hört, soll die Bedingung für die Kreditgewährung die Entfernung der Arbeiterregierung in London gewesen sein. Tatsache ist, daß kurz nach dem Sturz derselben England seitens amerikanischer Kapitalisten ein namhafter Kredit — außer den offiziellen Stützungsgebern — zur Verfügung gestellt wurde.

Es ist also klar, daß der Staat durch den wucherischen Kapitalismus beherrschet und gewirrt wird. Politische Erpressungen, Wucherbedingungen geben meist Hand in Hand mit derartigen zwischenstaatlichen Finanzaktionen.

Aber nicht nur der Staat selbst ist in Händen der wucherischen Kapitalisten. Auch die Volkvertretungen, die einzelnen Parteien im Staate hängen vielfach am Gürtelgürtel des Kapitalismus. Schon aus sich selbst und der Natur der Sache nach sind die Parteien in keiner Hinsicht diejenigen, welche etwa für eine Einschränkung in den Ausgaben des Staates eintreten. Ganz im Gegenteil wirkt jede Partei Staatsgelder mit Vergnügen hinaus, wo sie hoffen kann, dadurch Wähler zu fangen und sich die Wiederwahl zu sichern. Daß es sich um die Steuergelder der Wähler handelt, verführt die Parteien wenig und der steuerzahlende Wähler sieht das meist auch erit dann, wenn die Steuerlaste weiterhin angezogen wird. Warum mag wohl die Regierung der freien Hansestadt Hamburg alle öffentlichen Postämter eingestrichelt haben, wenn nicht aus der Erkenntnis heraus, daß es ein Circulus vitiosus (fehlerhafter Zirkelschluss) sei, mit der einen Hand die Einwohnerzahl auszuwehren, mit der anderen aber für das abgepreßte Geld Arbeiten durchzuführen zu lassen? Hat nicht auch hier der Staat eine Obliegenheit übernommen, die über seine Aufgabe hinaus geht?

Betrachten wir nun den Einzelmenschen, so drängt sich die Erkenntnis auf, daß der Gedanke der Selbstverpflichtung, insbesondere auch in der Landwirtschaft, fast gänzlich

## Die Enthüllung eines Denkmals für Erzabt Bonifaz Wimmer, O. S. B.



Der Amerikanisch-Cassinenfischen Kongregation des Benediktinerordens, welcher auch die St. Peters Abtei angehört, ein würdiges Denkmal gesetzt wurde, das dem Andenken ehren soll. Vier Bischöfe ehrten den großen Benediktiner durch ihre Anwesenheit bei der Enthüllungsfest: Ihre Excellenzen Bischof Philip McDevitt von Harrisburg, Joseph Schrembs von Cleveland, Hugh C. Boyle von Pittsburgh und Thomas O'Reilly von Scranton.

Ein österreichischer Künstler, Friedrich Seeböck, welcher sich in Rom aufhält, wurde ausersehen, die Statue zu meißeln und hat damit ein lebensnahes Meisterwerk geschaffen, welchem Erzabt Alfred Koch volles Lob spendete. P. Fidelis Rufan O. S. B., ein ebenerwürdiger Priester, welcher schon das goldene Jubiläum hinter sich hat, stand lange Zeit vor dem Monument und als er befragt wurde, was er von dem Kunstwerk halte, antwortete er ganz ernst: „Ich war gerade daran zu schauen, ob es sich nicht auch bewegt!“

Mit großer Feierlichkeit und in Anwesenheit mehrerer Kirchenfürsten wurde in Latrobe, Pa., am 1. September das monumentale Denkmal für den Begründer der Amerikanisch-Cassinenfischen Benediktiner Kongregation in Amerika, Erzabt Bonifaz Wimmer, enthüllt. Das Denkmal fand seinen markanten Platz vor dem Kirchenportal der Erzabtei St. Vinzenz.

Es ist das Verdienst des Abt Präses, Ermit Helmutter von Newark und des gegenwärtigen Erzabtes von St. Vinzenz Alfred Koch, daß dem Pio-

## Fünf Dominikaner im Ottawa River verunglückt

Gelegentlich eines Piktinausfluges landete auf dem Ottawa River das Boot, in welchem sich fünf Dominikaner befanden, von denen nur einer gerettet werden konnte, während die fünf anderen den Tod in den Wellen fanden. Im letzten Augenblick konnte noch einer der verunglückten Priester seinen Mitbrüdern die Absolution erteilen. Unter den Verunglückten befindet sich P. Bonaventura Zibler, ein Schweizer aus Zürich, welcher vor 2 Jahren als Professor für die hl. Schrift nach dem Dominikanerorden in Ottawa berufen worden war.

## Australische Handelskommission wird den Westen besuchen

In Verfolg der jüngst abgeschlossenen Handelsvereinbarung mit Australien, wird eine Kommission, bestehend aus führenden australischen Handelsleuten unter Führung A. C. Hynlands, des Direktors des australischen öffentlichen Handelsministeriums, den Westen Kanadas bereisen, und die Städte Winnipeg, Brandon, Man., Regina, Medicine Hat, Sask., Lethbridge und Calgary, Alta., Ban-coway und Victoria B. C., Edmonton Alta., und Saskatoon besuchen.

## St. Marien - Kirche Winnipeg feiert Jubiläum

Die St. Marien - Kirche, jetzt Kathedrale der Erzdiözese von Winnipeg, feierte am 4. September das goldene Jubiläum, das 50. Anniversarium ihrer Weihe durch Erzbischof Tache. Die Kirche wurde am 8. Dezember 1918, als der Weltklerus die Seelsorge der Pfarrei übernahm, von Sr. Excellenz Erzbischof Sinnott zur Kathedrale erhoben. Die Pfarrei wurde früher von den hochw. Oblatenpatres be-treut.

## Friede zwischen Vatikan und Mussolini

Als Rom wird unter dem 2. September gemeldet, daß nunmehr eine endgültige Lösung der Streitfragen zwischen Vatikanismus und dem päpstlichen Stuhl gefunden sei.

Den Jugendorganisationen der Kath. Aktion ist volle Freiheit gewährleistet, jedoch muß sich ihre Betätigung auf das religiöse Gebiet beschränken. Ausdrücklich wird betont, daß Sport und gewerkschaftliche Betätigung außerhalb des Reiches dieser Organisation bleiben solle.

Die Organisationen der Kath. Aktion werden als Diözesanvereinigungen anerkannt und stehen unter der Kontrolle des Bischofs, welcher die Vorsteher und Leiter ernannt, von denen jedoch keiner einer faschistischen Partei angehören darf. Politische Betätigung ist unterbott und als solche darf nur die italienische geführt werden.

Wir werden nach Einlangen näherer Nachrichten auf die Angelegenheit zurückkommen.

## folgen des Ernteausfalles

Annähernd 200 000 Menschen sind in Westkanada durch die Mähernte in Not geraten, ungernechnet die Zahl der ohnehin Arbeitslosen.

## Arbeitslosenziffer im Dominion

Arbeitsminister Senator G. D. Robertson bezifferte die Zahl der Arbeitslosen im Dominion of Canada mit insgesamt 530 000, welche Zahl sich natürlich während der Wintermonate noch erhöhen wird. Diese Ziffer ergibt sich aus den nachfolgenden Aufstellungen in den einzelnen Provinzen: Brit. Columbia 38 880, Alberta 15 450, Saskatchewan — nur die Städte und Ort-schaften gerechnet — 26 904; die Gesamtzahl der in Saskatchewan durch die Mähernte und die allgemeine Arbeitslosigkeit betroffenen ist 150 000, Manitoba 41 489, Ontario 130 000, Prince Edward Island 1 500, Quebec 100 000, Nova Scotia 18 000, New Bruns-wick 8 000.

Aus den Zahlen, welche teils durch Zählung, teils durch genaue Abschätzung erzielt wurden, geht hervor, daß Saskatchewan die am schwersten betroffene Provinz ist.

## Mundschreiben

des Heiligen Vaters Pius XI. an die Ehrwürdigen Brüder, Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle leben, und an alle christgläubigen Katholiken des Erdbereichs

## Ueber die gesellschaftliche Ordnung ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Trostbotschaft (Quadragesimo anno)

Zum 40. Jahrestag des Mundschreibens Pius XI. „Memento nevarum“ (Fortsetzung)

Gerade im letzteren Falle der bloßen Abmilderung oder Verminderung falscher Grundzüge erhebt sich — oder vielmehr erhebt man unbegründeterweise — die Frage, ob sich vielleicht auch die christlichen Grundzüge ein wenig abschwächen oder abbaue lassen, so daß man dem Sozialismus entgegenkomme und sich sozusagen auf halbem Wege begabe. Dieser und jener wiegt sich in der Hoffnung, auf diese Weise ließen sich die Sozialisten zu uns hinüberziehen. Trügerische Hoffnung!

Wer als Apostel in den Kreisen des Sozialismus wirken will, der muß die christliche Wahrheit in vollem Umfange offen und ehrlich bekennen, und darf sich auf keine Halbheiten einlassen. Wer ein rechter Minder der Trostbotschaft sein will, verlege sich vor allem darauf, den Sozialisten vor Augen zu führen, wie ihre Forderungen, soweit sie die Gerechtigkeit für sich haben, aus den Grundbitten des christlichen Glaubens eine viel schlagendere Begründung, aus der Kraft christlicher Liebesbegeisterung eine viel mächtigere Förderung erfahren.

Wie aber, wenn in bezug auf Klassenkampf und Sonderinteressen

## Die Gottlosen auf dem Vormarsch

Deutschland ist heute südlich der Kampfplatz der Gottlosenbewegung. Wie man einen alten Besenmürr herunter schlägt, so schlagen sie los auf den christlichen Kern des deutschen Volkes. Der Erfolg ist nicht zu bezweifeln. Er tritt besonders hervor in den massenhaften Kirchenaustritten.

Im Jahre 1929 sind allein aus der katholischen Kirche in Deutschland 42 855 Personen ausgetreten. Von diesen haben sich 38 000 Personen für religionslos erklärt. Das neue „Kirchliche Handbuch“ zeigt die Ursache des Kirchenaustrittes auf, indem es schreibt: „Berufstätigkeit und Arbeitslosigkeit sind unantagliche Bedenken der Kirchenfeindlichkeit; erst recht nicht, wenn diese Notzeit von den Freidenker- und Gottlosenverbänden benutzt zur Kirchenaustrittspropaganda mißbraucht wird.“

Zielbewußt und ungerneigt arbeitet die Gottlosenbewegung auf die Entvölkerung der katholischen Kirche hin. Mit geradezu diabolischer Energie wird die Propaganda betrieben, die Propaganda des „Stamps mit erhobener Faust gegen Gott.“

Der Sitz der Gottlosenpropaganda ist heute

## in Berlin.

Am 1. internationalen Anarchist-proletarischer Freidenker, am 15. November 1930 in Wien, beschloßen die Kommunisten den Sitz der proletarischen Freidenker - Bewegung nach Berlin zu verlegen. Sodann betreiben auch ganz innige Beziehungen zwischen den Gottlosen - Organisationen Mos-kaus und denen Berlins. Die enge Verbindung wird dadurch hergestellt, daß das Ehrenpräsidium des Berli-

## Propaganda

In Berlin hat ein Massenvertrieb von Freidenkerchriften und von Literatur der Gottlosen eingeleitet. Auf einem Flugblatt heißt es: „27 Jahre der Tätigkeit liegen hinter uns. 600 000 Mitglieder, zwei Millionen Kirchenaustritte — das ist das Fazit! Das gibt uns Kraft, weiter zu arbeiten.“

Bei diesem Vertrieb der Gottlosen Schriften zeigen sie eine beispiellose Mühsigkeit. Unterbezirk des Berliner Gottlosenverbandes veranstalteten unter sich einen „revolutionären Wettbewerb.“

Die Mitglieder verpflichten sich, den Schriftvertrieb um die Hälfte zu vermindern. Dem Vertrieb der Zeitschrift „Proletarische Freidenker“ wurde um das Doppelte, den Mitgliedsbeitrag um das dreifache zu steigern. Vom Oktober 1930 bis zum März 1931 ist die Zahl der Mitglieder des Gottlosenverbandes von 88 200 auf 119 400 gestiegen. Die Verbandsorgane erscheinen in einer Auflage von 1 265 000.

## Die Werbemittel

sind neben Schriften, neben dem gesprochenen Wort, die Schallplatte, das Grammophon, Zersch - Chöre und die „Lieder der Gottlosen.“ In den Höfen der Mietskasernen und der Häuserblocks werden die Lieder der Gottlosen gefungen und gespielt. Dann wird rauch ein Tisch aufgestellt und die Leute können sich melden zum Kirchenaustritt. Wie wird das noch enden?